



Kanzelrede im Fraumünster

Fraumünster, Zürich, 8. Dezember 2024

Rede Stadtpräsidentin Corine Mauch

Sehr geehrter Herr Pfarrer Block
Sehr geehrte Damen und Herren

Auf den 8. Dezember 1524 ist die Übergabe-Urkunde datiert. Heute, auf den Tag genau vor 500 Jahren, übergab die Äbtissin Katharina von Zimmern das Fraumünster-Stift dem reformationsfreudlichen Zürcher Rat. Durch die Übergabe gelangten Ländereien und Vermögenswerte in den Besitz der Stadt.

Das Gelingen der Reformation war fortan nicht mehr nur eine Frage nach der «richtigen» Religion, sondern auch mit handfesten ökonomischen Anliegen verbunden. So finanzierte der Rat von Zürich mit den Vermögenswerten aus der Stiftsübergabe beispielsweise den Aufbau einer sozialen Fürsorge.

Katharinas Entscheidung ermöglichte Fortschritt. Und Katharinas Tat prägte das Schicksal der Reformation entscheidend mit. Die folgende Kirchenreform nimmt «ihren Lauf». Ein Bürgerkrieg ist verhindert.

Katharina übergab den Schlüssel zum Fraumünster der Stadt. Sie entmachtete sich damit selbst. Im Gegenzug sprach man ihr eine lebenslange Rente und ein freies Leben zu – ein seltenes Privileg für eine Frau jener Zeit.

Katharina handelte menschlich und verhandelte menschlich, im Interesse der Stadt und ihrer Bürger*innen – und in ihrem eigenen Interesse.

Katharina von Zimmern war eine kluge, rational handelnde *Politikerin*. Eine Politikerin die den «Lauf der Zeit» – wie es in der Übergabeurkunde heisst – erkannte und auf der Höhe der Zeit handelte.

Heute sind wir hier, um uns an die Frauen-Tat Katharinas zu erinnern.

Und wir stellen fest: Die Reformation wird gemeinhin als reine Männergeschichte erzählt. Reformationsgeschichte wurde allzu lange und wird allzu oft lediglich als Geschichte von Männer-Taten erzählt – Zwingli, Calvin, Luther. Geschichte, gemacht und geschrieben von grossen Männern.

Auf viele Fragen, die wir zu den Frauen zur Zeit Katharinas haben, haben wir keine Antworten. Die Antworten liegen begraben unter mehr als 500 Jahren Männergeschichte.

Männer entschieden, dass Dokumente von Frauen zu wenig wichtig seien. Sie wurden nicht aufbewahrt. Das betrifft beispielsweise die vielen Briefe, die Katharina von Zimmern geschrieben haben muss.



Auch ausserhalb der Schweiz zeigt sich dies: so etwa am Briefwechsel zwischen Martin Luther und seiner Frau, Katharina von Bora. Überliefert ist einzig, was Luther schrieb. Die Briefe seiner Frau hingegen befand die damalige Welt als – wie wir heute sagen würden – «nicht archivwürdig».

Diese männergeprägte, patriarchale Logik ist auch dafür verantwortlich, dass Katharinas Tat in Vergessenheit geriet. Ich bin sehr froh und dankbar, dass das Jubiläumsjahr das nun ändert.

Mehr aber noch. Was zeigt uns der Blick auf Katharinas Tat weiter?

«*Cäsar schlug die Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?*», fragt Bertolt Brecht.

Die grossen Transformationsprozesse der Geschichte sind nie allein den Taten einzelner «grosser» Persönlichkeiten geschuldet. Das gilt auch für Zwingli, Calvin, Luther. Und es gilt auch für grosse Frauen wie Katharina von Zimmern.

Die Reformation ist nicht Zwinglis Werk allein, und auch nicht von Zimmers oder Bullingers Werk allein. Der Fortschritt der Reformation ist *Gemeinschaftswerk*.

So wie die grossen Fortschritte der Geschichte immer *Gemeinschaftswerk* waren. Und nie das alleinige Werk einzelner «grosser Männer» oder «Helden».

Dasselbe gilt auch für Fortschritte der Frauengeschichte.

Dazu gehören grosse Errungenschaften wie das Frauenstimmrecht. Dieses grundlegende Recht wurde auf nationaler Ebene in der Schweiz erst (!) 1971 eingeführt. Und auch danach wurde es sage und schreibe 1990, bis auch Appenzell Innerrhoden als letzter Kanton das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene erlangte.

Hinter diesem Erfolg standen unzählige Frauen. Sie organisierten über Jahre hinweg Demonstrationen, forderten Abstimmungen ein und leisteten unermüdlich Aufklärungsarbeit.

Ein weiterer Wendepunkt in der Frauengeschichte der Schweiz war das neue Eherecht von 1988. Erst dieses stellt die Frauen den Männern gleich. Endlich wird die gesetzliche Bestimmung, wonach der Mann das Oberhaupt der Familie ist, im schweizerischen Recht eliminiert!

Die Reform des Ehegesetzes war das Ergebnis einer breiten Bewegung. Frauenorganisationen wie der Bund Schweizerischer Frauenvereine leisteten enorm wichtige Arbeit, ebenso wie viele engagierte Bürgerinnen. Erst die *Gemeinschaft von Engagierten* machte den Fortschritt möglich und ebnete den Weg für Gleichberechtigung in der Ehe.

Aber auch vermeintlich «kleinere» Ereignisse, wie beispielsweise das Jubiläumsjahr «Katharina von Zimmern 2024», sind *Gemeinschaftswerk*. Dass wir dieses Jubiläum feiern und dass Katharinas Verdienste heute breit anerkannt sind, kommt nicht von ungefähr.



Zahlreiche engagierte Frauen erzählen die Geschichte von Katharina von Zimmern. Sie forschen, schreiben Bücher, organisieren Veranstaltungen und setzen sich für eine Erinnerungskultur ein, die Katharinas Verdienste würdigt. *Gemeinsam* sind sie erfolgreich!

Das Denkmal im Stadthaus-Kreuzgang und das Jubiläumsjahr sind Zeugnis davon.

Gemeinschaftswerk gilt auch für mich ganz persönlich. Denn auch meine politische Laufbahn ist nicht einfach mein alleiniges Verdienst. Ich stehe – wie alle Frauen vor mir – auf den sprichwörtlichen «Schultern von Riesinnen».

Es waren und es sind Frauen – und auch Männer – sowie prägende Ereignisse in meiner persönlichen Erlebnisgeschichte. So meine familiäre Herkunft, meine engagierten Eltern, meine starke Mutter, die ihren Weg ging. Ich war schon 10 Jahre alt, als sie endlich das Stimmrecht erhielt!

Stärkend und prägend für mich waren Erfahrungen und Begegnungen in der feministischen, der Alternativ- und der Anti-AKW-Bewegung der 1970er und 1980er Jahre, in den Sommeruniversitäten in der Villa Kassandra im Jura oder im Umfeld des Frauenstocks im Kanzleizentrum in Zürich und in den Frauenmusikwochen im Val Sinestra in Graubünden anfangs der 1990er Jahre. Sie gaben mir Inspiration, Boden, Kraft und Mut. Engagierte, starke, furchtlose und wilde, kreative Frauen, die laut (und leise) waren, die debattierten, zuhörten, sich auseinandersetzten, miteinander um Erkenntnisse und Lösungswege rangen. Das stärkte mich, da war Resonanz.

Aus unserer Geschichte können wir lernen.

Die Frauengeschichte zeigt uns, dass erreichte Fortschritte immer auch Fortschritte für die Gesamtgesellschaft, *für alle* waren. Nicht nur für Frauen. Eine Gesellschaft, in der Frauen nicht mehr bevormundet werden, in der die Redefreiheit und das Stimmrecht auch für Frauen gilt, ist besser aufgestellt – und zwar besser aufgestellt *für alle*.

Aber: Wir sehen auch, dass erkämpfte Fortschritte gepflegt und immer wieder aufs Neue verteidigt werden müssen – und es oft auch Rückschläge gibt.

Auch die Reformation wandte nicht dauerhaft alles zum Guten. Vielmehr: Die Hoffnung der Reformation erlosch auch wieder. So hüllte der Dreissigjährige Krieg den ganzen Kontinent ins Dunkle. Absolutismus und Fanatismus beherrschten Europa.

Doch aller Rückschläge zum Trotz – es fanden und finden sich immer wieder mutige Menschen, die mit nüchtern klarem Blick auf die Gegenwart und einer weitsichtigen Idee für eine bessere Zukunft *gemeinsam* das Wort für gesellschaftlichen und humanistischen Fortschritt ergreifen. Menschen, die die Motivation und die Kraft verspüren, ihr begrenztes In-dieser-Welt-sein in eine von den Menschen und diesem Planeten dringend benötigte Idee der Zukunft zu übersetzen. Eine Idee, die das enorme Glück und Potenzial unseres Hierseins und unserer Existenz erkennt und den Anspruch erhebt, sich zu entfalten und Realität zu werden. Eine zutiefst humanistische Idee.



Zwei Jahrhunderte nach der Reformation waren das beispielsweise die Aufklärer*innen. Oder – sehr viel später – in Zürich auch die Bewegten von 1968 und 1980, die für Freiheit und ein selbstbestimmtes Leben eintraten.

Wir sind alle damit konfrontiert, dass der Zeitgeist derzeit kein Freund des gesellschaftlichen Fortschritts ist. Krieg, Terror und Demagogie beherrschen die Berichterstattung, während die Welt komplexer, vernetzter und ungleicher wird.

In dieser Situation ist – gerade in einer privilegierten Stadt wie Zürich – Resignation, Rückzug oder Gleichgültigkeit keine Option – sondern Hoffnung eine Entscheidung. Eine Entscheidung, sich für eine humanistische, friedvolle, solidarische, ökologische Grenzen respektierende, für eine demokratische und freiheitliche Welt zu engagieren.

Denn Zeitgeist ist nicht einfach da. Zeitgeist schaffen wir jeden Tag selbst.

Und das bedeutet: Dafür braucht es uns alle! Nur so wird Fortschritt möglich. Dafür braucht es Sie alle, geschätzte Anwesende. Vor 500 Jahren genauso wie heute.

Denn – ich erwähnte das bereits bei der Eröffnung des Katharinen-Turms hier im Fraumünster vor rund vier Monaten – und ich sage es heute wieder:

Nur wenn mutige Menschen zusammenstehen und aufstehen, enden die Zeiten von Despoten, Demagogen, Diktatoren und Tyrannen, und ihre Ideen veralten und sterben. Nur wenn Humanität, Klugheit und Menschenliebe zusammenfinden und Menschen das Engagement für den Fortschritt aufnehmen, gelingt Fortschritt. Nur wenn revolutionärer Geist sich mit menschlichem, leidenschaftlichem Handeln vereint, kann Hoffnung Raum gewinnen.

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung und für Ihre Aufmerksamkeit.

(Es gilt das gesprochene Wort.)